

Frauke Bielefeldt (Hrsg.)

Die Kraft des Kreuzes

Warum der Tod Jesu
die größte Chance unseres Lebens ist

Die Bibelzitate in diesem Buch sind, wenn nicht anders angegeben, nach der *Neuen Genfer Übersetzung, NT+PS*: © 2011 Genfer Bibelgesellschaft, Romanel-sur-Lausanne, Schweiz; *Gen-Dtn*: © 2020/21 Genfer Bibelgesellschaft Romanel-sur-Lausanne, Schweiz; Brunnen Verlag GmbH Gießen; Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, wiedergegeben (NGÜ).

Sonst:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT); *Elberfelder Bibel* 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen (ELB);

Schlachter-Übersetzung. © 2000 Genfer Bibelgesellschaft (SLT).

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart (EIN);

Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (GNB).



In Zusammenarbeit mit der Geistlichen Gemeinde-erneuerung (GGE) im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG)

2. Auflage 2024

© Brunnen Verlag GmbH, Gießen 2024

www.brunnen-verlag.de

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Lektorat und Satz: Uwe Bertelmann

Druck: CPI Books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-7655-2164-5

ISBN E-Book: 978-3-7655-7853-3

„*Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst ...*“

– So beantwortet der Heidelberger Katechismus die Frage nach der Bedeutung der Hinrichtung Jesu am Kreuz. Kann oder muss man das heute noch so sagen? Oder was ist eine zeitgemäße Deutung des Kreuzestodes?

Wer diese Fragen spannend findet und selbst biblisch-theologisch verantwortlich über das Kreuz denken und lehren will, für den ist dieses Buch ein echtes Muss.

Gerade durch die Vielstimmigkeit der Beiträge und die Vielfältigkeit der Perspektiven zeigt es einen Weg, das Kreuz als Zentrum von Glaube und Verkündigung neu zu entdecken und den Reichtum einer lebendigen ‚*theologia crucis*‘ für uns hier und heute neu zu entfalten.“

Roland Werner, Dr. phil. Dr. theol.

Ergänzende Informationen zu diesem Buch finden Sie unter
<https://www.gemeinderneuerung.de/kraft-des-kreuzes>



Inhalt

Navigator: Was steht wo?.....	7
Geleitwort (Matthias Lotz).....	9
Einleitung (Frauke Bielefeldt).....	11

Teil 1: Kreuz

1. Einer für alle: <i>Dimensionen des Todes am Kreuz (2Kor 5,14-21)</i> (Tillmann Krüger).....	23
2. Christus, der „totale Heiland“: <i>Jesus in den Evangelien</i> (Sven Schönheit).....	35
3. „Da fühlte ich mich wie neu geboren ...“ <i>Martin Luther und die Wiederentdeckung des Evangeliums</i> (Martin P. Grünholz)	45
4. „Jesus ist die Antwort!“ – Was ist das Problem? <i>Paulus und die menschliche Erlösungsbedürftigkeit</i> (Christoph Stenschke).....	55
5. Gott zerreißt sich für uns: <i>Das Kreuz und die Schechina Gottes</i> (Michael Bendorf)	65
6. „... nur der leidende Gott kann helfen“ <i>Dietrich Bonhoeffers letzte Gedanken über das Kreuz</i> (Carsten Friedrich)	73

Teil 2: Kontroverse

7. Notwendige Abschiede? <i>Theologische Kontroversen um den Sühnetod Christi</i> (Uwe Swarat).....	85
8. Mit Jesus gegen Judentum und Reformation? <i>Stellvertretung und Sühnetod in den Worten Jesu</i> (Guido Baltes).....	99
9. Verstörende Grausamkeit, primitives Gottesbild? <i>Die Opfer im Alten Testament</i> (Siegbert Riecker).....	119

10. Eine Frage der Ehre?
Anselms Satisfaktionslehre im Vergleich mit der biblischen Sühnelehre
 (Maximilian Zimmermann).....135

Teil 3: Kraft

11. „Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei!“
Jesus Christus erlöst aus der Macht Satans
 (Heinrich Christian Rust).....151
12. Jesu Leiden und unser Leid
Solidarität, Identifikation und eine persönliche Kreuzesmystik
 (Frauke Bielefeldt).....161
13. Wenn Schuld belastet: *Die befreiende Kraft der Vergebung*
 (Waldemar Justus).....171
14. Jesus für mich: *Wie meine Predigten neue Kraft bekamen*
 (Thomas Greiner).....175
15. Das Kreuz für Ehepaare: *Wenn Liebe Macht ersetzt*
 (Markus Schäller).....183
16. Das Kreuz für Kids: *Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit*
 (Jonathan Walzer).....189
17. Das Kreuz für Führungskräfte
Überraschende Begegnungen mit Verantwortungsträgern
 (Stefan Vatter).....195
18. „Den Deutschen predige ich die Liebe Gottes“
Interview mit Richard Aidoo (Frauke Bielefeldt).....201

Navigator: Was steht wo?

E= Einleitung (S. 11)

K = Kasten hinter der Einleitung (S. 18)

10K = Kasten hinter Beitrag 10 (S. 147)

	Beitrag
KREUZ	
Was ist das „Evangelium“, die gute Nachricht?	E 1 2 3 4 7 13 14 16 17 18
Was ist „Stellvertretung“?	1 5 6 7 9 10 12 14 16 18
Was ist der „fröhliche Wechsel“ („großer Austausch“)?	K 2 3 18
Was ist „Versöhnung mit Gott“?	1 7 9
Was passiert bei der „Sühne“?	K 1 6 7 8 9 10
Welche Rolle spielt der Glaube dabei?	3 4 10 13 16
Wie zeigt sich Gottes Liebe im Kreuz?	1 3 5 13 15 17 18
Was hat das Kreuz mit Gnade zu tun?	3 10 16
Warum braucht es zur Versöhnung mit Gott ein Opfer?	1 3 5 6 7 8 9 10
Wovon erlöst der Erlöser?	2 3 4 8 9 11 12 13 17
Was ist „Sünde“?	K 1 3 4 7 9 10 12 17 18
Was hat es mit dem Sündenfall auf sich?	1 3 4 12 14 15
Wie kann Schuld übertragen werden?	1 9 10
Hat das Kreuz etwas mit Strafe zu tun?	7 8 10
Ist in der Bibel von einem „Zorn Gottes“ die Rede?	K 4 7 9 10K 12
Wie knüpft das Kreuz an das Alte Testament an?	1 2 5 8 9 18
Was hat Jesaja 53 mit dem Kreuz zu tun?	K 2 8 18
Wie ist Gott, der Vater, im Kreuz beteiligt?	5 10 10K
Wie hat Jesus selbst seinen Tod verstanden?	K 2 7 8 9 10K
Hat Jesus absichtlich das Kreuz auf sich genommen?	1 7 8 9 10K

KONTROVERSE

Kann Gott nicht einfach so vergeben?	1 7 9
Wie passt ein grausames Kreuz zum Gott der Liebe?	5 7 10K 18
Ist Gott etwa beleidigt?	9 10 10K
Ist das nicht ein primitives Gottesbild?	7 8 9
Sind Opfer nicht heidnisch, lehnt Gott sie nicht selbst ab?	9
Ist Gott ein Sadist, wenn er seinen Sohn opfert?	10K
Geschieht die Versöhnung nicht schon in der Menschwerdung?	7 8
Ist Jesaja 53 von Christen vereinnahmt worden?	2 8
Ist der Sühnegedanke nur eine Deutung unter vielen?	E 7 8 10
Ist der Sühnegedanke noch zeitgemäß?	1 3 7 8 10 16 17
Kann man das Kreuz Kindern zumuten?	16
Sind Sühnevorstellungen ein Produkt des Mittelalters (Anselm)?	8 10
Was hat sich seit der Aufklärung in der Theologie verändert?	7 8 9
Ist die Reformation heute überholt?	3 8
Welche neuen Deutungen sind entstanden?	E 7 8 10
Was ist „progressive Theologie“?	8

KRAFT

Wie erleben Menschen persönlich die Kraft des Kreuzes?	11 12 13 14 16 17 18
Was bedeutet Vergebung der Schuld?	2 13 15 17 18
Wie wirkt sich das Kreuz auf menschliches Leid aus?	5 6 12
Was hat das Kreuz mit Befreiung zu tun?	2 3 4 11
Liegt im Kreuz die Heilung von Krankheit?	2 11 12
Wie kann das Kreuz Beziehungen verändern?	6 13 15
Wie kann das Kreuz innere Ruhe geben?	12 13 14
Wie kann das Kreuz trösten?	2 5 6 12
Welchen Sieg erringt Jesus am Kreuz?	3 11
Welches Vorbild gibt Jesus am Kreuz?	14 15 18
Was hat das Kreuz mit Umweltzerstörung zu tun?	4 10 14
Welche Lebensmöglichkeiten eröffnet Sühne?	1 2 3 4 9 10 18
Was bedeutet es, „in Christus“ zu sein?	1 4 6 10 12
Wie kann man das Evangelium heute vermitteln?	14 16 17 18

Geleitwort

Das Kreuz ist das zentrale Symbol des christlichen Glaubens. Jesus ist der Gekreuzigte und Auferstandene, das besingen Lieder nicht nur an Ostern, darum geht es in Predigten und Büchern in allen christlichen Kirchen. Schaut man genauer hin, wird allerdings deutlich, dass mit diesem Kreuz unterschiedliche Botschaften verbunden sein können. Seit Jahrzehnten gibt es sowohl im anglo-amerikanischen Raum als auch in Deutschland vermehrt Stimmen, die von einem klassischen Verständnis des Kreuzes Abstand nehmen und den Tod Jesu neu deuten wollen.

Als Geistliche Gemeindeerneuerung (GGE) sind wir eine Bewegung im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), die der Fülle des Heiligen Geistes auf der Spur ist. Dazu gehört untrennbar auch die Fülle des „Wortes“, die ganze Heilige Schrift. Deshalb haben wir in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen zum Thema der Kreuzestheologie Bezug genommen. Wir glauben, dass das Leben, Sterben und Auferstehen Christi das Fundament des christlichen Glaubens bilden. Für uns ist der stellvertretende Tod Jesu ein notwendiger Bestandteil des Evangeliums, der guten Nachricht von Jesus Christus. Durch diese Botschaft werden Menschen frei und kommen in eine persönliche Beziehung zu Gott und damit auch zu einem erfüllenden Leben. Ein Evangelium, in dem Jesus nicht mehr für unsere Sünden gestorben ist, hätte seine zentrale Wahrheit eingeüßt.

Innerhalb des BEFG läuft seit 2022 der „Dialog zum Kreuz“, ein thematischer Prozess, um sich über gemeinsame Grundlagen der Kreuzestheologie in unserem Gemeindebund zu verständigen. Dieses Buch soll einen substanziellen Beitrag dazu leisten. Wir wollen darstellen, warum wir trotz aktueller Einwände am stellvertretenden Sühnetod Jesu festhalten und welche vielschichtigen Facetten in diesem biblischen Ansatz enthalten sind. Die Deutung des Kreuzes darf nicht in einer Verbeugung vor dem Zeitgeist aufgehen. Und als GGE wollen wir nicht bei der theologischen Lehre stehen bleiben, sondern deutlich machen: Dieses Geschehen am Kreuz hat auch heute noch die Kraft wie vor 2000 Jahren, geistliche Erneuerung hervorzubringen, für den Einzelnen wie auch für unsere Gemeinden.

Wir brauchen den Schatz des Kreuzes, um den Reichtum von Gemeinde gestalten zu können. Oft merken wir selbst, wie wenig selbstverständlich es ist, gut vom Kreuz zu sprechen und die Themen der Gemeinde auf diesem Grund anzugehen, der in Jesus Christus gelegt ist (1Kor 3,11). Auch wer entschieden am Sühnetod festhält, braucht immer wieder neue Aha-Erlebnisse und -Erkenntnisse, wie dieser Tod alles im Leben verändert. Und auch wer dies in seinem Leben erlebt, braucht Inspiration, wie er

davon so reden kann, dass andere es verstehen und angesteckt werden können.

Wir sind dankbar für alle Autoren, die unserer Einladung zu diesem Gemeinschaftsprojekt gefolgt sind. Ihre Beiträge spiegeln etwas wider von der Fülle des Kreuzes. Einige von ihnen kommen aus unserer Mitte, andere sind uns seit Langem verbunden oder stehen unseren Anliegen nahe. Dank auch an Frauke Bielefeldt, die in unserem Netzwerk GGE.Theologie mitarbeitet und als freiberufliche theologische Lektorin und Übersetzerin dieses Projekt auf ihren Schreibtisch genommen hat.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude beim Lesen und viele Entdeckungen, die den Kreuzestod Jesu noch tiefer ausloten, seine Bedeutung für unseren Glauben klären und unser Leben in Kontakt bringen mit der Kraft seines Kreuzes.

Im Namen der Geistlichen Gemeindeerneuerung im BEFG,
Matthias Lotz (Vorsitzender)

8. Mit Jesus gegen Judentum und Reformation?

Stellvertretung und Sühnetod in den Worten Jesu

GUIDO BALTES

Seit den Anfängen der kritischen Bibelforschung ist die Ablehnung des Sühnetodes Jesu eng verbunden mit einer Ablehnung des Alten Testaments und des Judentums. Die Vorstellung eines Opfertodes wurde der „primitiven Religion“ des Judentums zugeschrieben, die Botschaft von der Liebe Gottes dagegen der „fortschrittlichen Religion“ des Christentums. Der strafende Gott des Alten Testaments wurde dem gnädigen Gott des Neuen Testaments gegenübergestellt.

Der französische Schriftsteller Ernest Renan, aus dessen Feder das wohl populärste Jesusbuch des 19. Jahrhunderts stammt, schildert diesen Gegensatz in grellen Farben: Während Jesus zu Beginn seines Wirkens auf den grünen, blumenübersäten Wiesen Galiläas die Armen seligpreist und die Nähe Gottes predigt, begegnet er bei seinem ersten Besuch in Jerusalem voll Widerwillen und Abscheu dem jüdischen Opferkult im Tempel. Von diesem Augenblick an habe sich Jesus nicht mehr als Reformator, sondern als „Vernichter des Judentums“ gesehen.¹ Die „progressive Religion“ Jesu, wie Renan sie nennt,² gründet sich nicht auf blutige Opfer, sondern auf eine „Stimmung des Herzens“ und die „Redlichkeit der Seele“.³

Für Friedrich Nietzsche, den großen Kritiker des Christentums, ist die Deutung des Kreuzestodes als „Schuldopfer, und zwar in seiner widerlichsten barbarischsten Form“, die „schrecklich absurde Antwort“ einer „gestörten Vernunft“. Ihren Ursprung habe sie nicht in Jesus, sondern in der „rabinerhaften Frechheit“ des Juden Paulus.⁴ Und auch Paul de Lagarde, ein führender Wegbereiter des modernen Antisemitismus, wirft Paulus vor, erst er habe „uns das Alte Testament in die Kirche gebracht“, „uns mit der pharisäischen Exegese beglückt“ und dann schließlich „die jüdische Opfertheorie und alles, was daran hängt, in das Haus getragen“.⁵

Alte Muster, neu gestrickt

Das Grundmuster dieser Darstellung ist nicht nur für das 19. Jahrhundert typisch, sondern wirkt bis in unsere Tage hinein: Der prominente Journalist

Franz Alt landete 1989 mit seinem Buch *Jesus – der erste neue Mann* auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste. Darin schreibt er die „alte ekelhafte, jesusfeindliche und gottesfeindliche Blut-Theologie“ dem „patriarchalischen Richter-Gottesbild des Alten Testaments“ zu. Dieses aber habe mit dem „mütterlich liebenden Vater“, von dem Jesus redete, nichts zu tun: „Das Christentum ist bisher nie wirklich aus dem Schatten des Judentums herausgetreten. Das ist seine Schuld. Das ist seine Tragik.“⁶

Auch für den renommierten katholischen Religionspädagogen Hubertus Halbfas „belastet und verzerrt der Sühnopfergedanke das Gottesbild und steht in einem unversöhnlichen Gegensatz zum Denken Jesu“. Er sei erst durch Paulus eingeführt worden und „ideell ein geschichtlicher Rückschritt“ in die Zeit des Alten Testaments: „Jesus und Paulus vertreten verschiedene Evangelien.“⁷

In der Evangelischen Kirche hat Klaus-Peter Jörns die Diskussion um den Sühnetod Jesu vor zwanzig Jahren neu angestoßen (s. o., S. 93).⁸ Auch er betont den Gegensatz zwischen dem Gott des Alten Testaments und Jesus: Der alttestamentliche Gott Jahwe habe „ursprünglich ein Menschenopfer verlangt“, dieses jedoch später durch ein Tieropfer ersetzt. Erst Jesus habe dagegen die Sühnopfervorstellung endgültig verworfen und den „Quantensprung“ zu einer „vertrauensvollen Beziehung zu Gott“ vollzogen.⁹ Der Revolutionär Jesus sei jedoch „an der christlichen Kirche gescheitert“, weil diese schon im Neuen Testament aus dem Sterben am Kreuz „ein von Gott gewolltes Sühnopfer für die Menschen“ gemacht habe. Sie sei damit „wieder zurück zum Anfang der Opfergeschichte: zum Menschenopfer“ gekehrt. Schuld an diesem Rückfall ist dabei auch für Jörns das Judentum, von dem sich die jüdischen Nachfolger Jesu nicht lösen konnten:

„Die unsichtbare Religion der jüdischen Sünde- und Gehorsamskultur hat die Jesus-Christus-Überlieferung gerade da, wo Jesus selbst diese verlassen hatte, wieder nach ihrem Bilde umgeformt.“

Postevangelikales Interesse an präevangelikalen Ideen

Kritik an der Deutung des Todes Jesu als stellvertretender Sühnetod wird in den letzten Jahren auch in der freikirchlichen, pietistischen und evangelikalen Welt lauter, wie immer mit etwas zeitlicher Verzögerung. Die Vorzeichen sind hier jedoch andere: Während Renan, Nietzsche, Halbfas und Jörns das Neue Testament für eine Verfälschung der Botschaft Jesu halten und deshalb für einen „notwendigen Abschied“ (Jörns) von der Bibel plädieren, beharren Vertreter einer postevangelikalen oder selbst so genannten

„progressiven“ Theologie darauf, auf Grundlage der Bibel zu argumentieren – sie nur eben anders auszulegen.

Martin Benz etwa betont: „Konservative sind der Bibel nicht treuer als Progressive.“¹⁰ Seine Kritik setzt daher an anderer Stelle an: Klassische Formulierungen wie „Jesus starb für meine Schuld“ oder „Jesus hat am Kreuz bezahlt“ oder „Jesus starb für mich, also im Sinne von anstelle von mir, an meiner Statt“ hätten ihren Ursprung weder im Judentum noch im Neuen Testament und schon gar nicht bei Jesus, sondern seien das Produkt reformatorischer Anpassung an modernes Rechtsdenken.¹¹ Er selbst habe deshalb „große Mühe“ mit dieser Deutung und hält sie „nicht für geeignet, mir zu erklären, was am Kreuz wirklich geschehen ist“. Sie mache „ziemlich viel kaputt und setzt völlig falsche Konzepte in unsere Köpfe“. Seine eigene Deutung des Kreuzes, die er diesen traditionellen Deutungen „entgegenzusetzen“ möchte, kommt daher ganz ohne Opfer, Blut oder Kreuz aus: „Versöhnung, Vergebung, Erlösung ist nicht im Kreuz begründet.“

Thorsten Dietz geht einen ähnlichen Weg.¹² Humorvoll fragt er: „Diese stellvertretende Strafleidenstheorie – wo ist das im Neuen Testament? Such, such, such ... es ist nicht zu finden.“ Sie sei zwar in der Reformationszeit ein gelungener Versuch gewesen, die Kreuzesbotschaft zu kontextualisieren. Heute jedoch sei sie „abstoßend, abschreckend und kontraproduktiv“. Auch Jason Liesendahl wirbt für eine „progressive Theologie“: „Progressive deuten das Kreuz Jesu jedoch nicht im Sinne eines stellvertretenden Strafleidens. Progressiver Glaube ist nicht blutrünstig.“¹³ Jesus selbst habe seinen Tod nicht gewollt:

„Ja, Jesus hat sein Leben hingegeben. Damit ist aber nicht das Kreuz gemeint. Das steht für seinen Dienst an den Armen, seine Predigt und seine Kritik an den Mächtigen.“¹⁴

Jakob Friedrichs konzentriert sich in seinem Buch über Karfreitag und Ostern ganz ausdrücklich nur auf einen Aspekt des Kreuzes: den „schwer zu akzeptierenden Gedanken, dass Gott hier tatsächlich die Vorstellung zu Grabe trägt, er habe irgendetwas mit Herrlichkeit und gelingendem Leben zu schaffen. Wenn ihn das interessieren würde, gäbe es das Kreuz nicht.“¹⁵ Damit sei zwar „nicht alles über Gott gesagt“, „auch nicht über das Kreuz“. Eins macht er aber in seinem Podcast *Hossa Talk* deutlich: „Es gibt sehr gute alternative Erklärungen, und die Sühneopfer-Erklärung ist eine – sorry! – Scheiß-Erklärung.“¹⁶

Was stimmt nun also? Ist die Rede vom stellvertretenden Sühnetod Jesu ein neutestamentlicher Rückfall von der Frohbotschaft Jesu zur (vermeintlichen) Drohbotschaft des Alten Testaments und des Judentums, wie es große Teile der kritischen Bibelwissenschaft behaupten? Oder ist es gerade

umgekehrt: Stammt sie weder aus dem Judentum noch aus dem Neuen Testament oder von Jesus, sondern ist stattdessen ein Produkt mittelalterlicher und reformatorischer Inkulturation? Es lohnt sich, für eine Antwort nicht nur ins Neue Testament und auf Jesus zu schauen, sondern auch auf den jüdischen Kontext der Antike.

Anfangen bei Jesus

Eigentlich sollte jede christliche Theologie immer bei Jesus anfangen. Aber hier beginnt schon das Problem: Für die meisten Vertreter einer kritischen Bibelwissenschaft ist die Frage nach Jesus sinnlos, weil sie überzeugt sind, dass wir im Neuen Testament überhaupt keine verlässlichen Aussagen über Jesus finden, sondern nur spätere Deutungen. Was immer Jesus hier über seinen Tod sagt, wurde ihm von seinen Nachfolgern in den Mund gelegt. Doch diesen radikalen Weg wollen viele gläubige Christen eigentlich nicht gehen, darunter auch viele Vertreter einer „progressiven“ Theologie. Allerdings scheinen sie dabei oft, unabsichtlich oder unausgesprochen, die Jesus-Skepsis der kritischen Bibelwissenschaft zu teilen.

Martin Benz nennt etwa bei den „Deutungen“ des Todes Jesu im Neuen Testament nur Paulus, Petrus und Johannes und findet die erste Deutung des Todes Jesu in der Pfingstpredigt des Petrus¹⁷ – ganz als ob Jesus selbst vorher nie etwas über die Bedeutung seines Todes gesagt hätte. Auch bei Jens Stangenberg gelangen die Jünger erst über den „Umweg“ der Auferstehung dazu, das Kreuzesgeschehen rückwirkend zu deuten.¹⁸

Martin Benz und Thorsten Dietz vergleichen unterschiedliche christliche Deutungen des Todes Jesu mit einem Blumenstrauß:¹⁹ Keine dieser Blumen wäre demnach wichtiger als die andere. Man kann zwar einige als schädlich und giftig identifizieren, aber dennoch stehen alle gleichwertig nebeneinander. Trotzdem ist auch hier die Frage: Gibt es wirklich nur unterschiedliche Deutungen des Kreuzes in der Rückschau²⁰ oder hat Jesus selbst seinem Tod eine Bedeutung gegeben?²¹

Wenn ja, dann stehen alle späteren Deutungen nicht gleichwertig neben dem, was Jesus selbst gesagt hat, sondern sind nur Entfaltungen und Illustrationen des Sinnes, den Jesus selbst seinem Tod gegeben hat. Sie müssen sich dann auch daran prüfen lassen, ob und inwiefern sie das, was Jesus gesagt hat, zuverlässig und treffend entfalten, oder ob sie (wie viele annehmen) den Sinn verfälschen, den Jesus seinem Sterben gegeben hat. Wir brauchen also andere Bilder als den Blumenstrauß. Vielleicht den Baum mit Wurzeln und Zweigen. Den Fluss mit Quelle und Delta. Den Unterschied zwischen Intention und Implikation.²² Oder das Weizenkorn, das in

die Erde fällt, stirbt und dann vielfältige Frucht bringt. In jedem Fall dürfen wir nicht nur nach Deutungen fragen, sondern danach, ob es eine ursprüngliche Absicht oder Intention gab, die zum Weg ans Kreuz führte.

Folgt man den Erzählungen des Neuen Testaments, dann wurde den Eltern von Jesus sein Leidensweg schon bei seiner Geburt angekündigt (Lk 2,34-35). Jesus selbst hat seinen Tod als den Grund bezeichnet, warum er in die Welt gekommen ist (Mk 10,45). Er hat betont, dass ihm sein Leben nicht genommen wird, sondern er es selbst hingibt (Joh 10,18). Er hat es als eine satanische Versuchung zurückgewiesen, als Petrus ihm davon abriet, den Weg ans Kreuz zu gehen (Mk 8,33). Er hat seinen bevorstehenden Tod als den Willen seines Vaters bezeichnet (Lk 22,42). Und nach seiner Auferstehung fragte er zwei seiner Jünger: „*Musste nicht der Messias dies erleiden?*“ (Lk 24,26²³), und „*fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war*“ (V. 27).

Für Jesus erschließt sich die Bedeutung seines Todes also vor allem aus dem Blick in die Schriften Israels, nicht aus dem Gegensatz zu ihnen. Fünf Bezugspunkte sind dabei besonders wichtig:

Bezugspunkt Nr. 1: Das Passafest

Jesus starb an einem Passafest. Schon dieser Zeitpunkt verleiht seinem Tod eine tiefere Bedeutung.²⁴ Jesus selbst stellt diesen Zusammenhang her, als er mit seinen Jüngern am Abend vor seinem Tod das traditionelle Passamahl feiert. In den Worten, die uns aus dem Abendmahl vertraut sind, vergleicht er das gebrochene Brot mit seinem Leib, „*für euch gegeben*“ (Lk 22,19), und den Wein mit seinem Blut:

Das Abendmahlswort (Kelchwort) Jesu

„Das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ (Mt 26,28)

Aber inwiefern hilft das Passafest, den Tod Jesu besser zu verstehen? Jens Stangenberg sieht hier eine Möglichkeit, das Kreuzesgeschehen unblutig zu deuten: Für ihn liegt die Bedeutung des Passafestes vor allem darin, „sich der Familiengemeinschaft zu vergewissern“. Deshalb symbolisiere das Passamahl auch bei Jesus nicht den Sühnetod, sondern Jesus habe noch einmal „mit seinen Jüngern zusammengessen und sich ihrer Freundschaft vergewissert, bevor es dann in die Passionsgeschichte hineinging“.²⁵ Das ist allerdings etwa so, als würde man heute den gemeinsamen Gänsebraten als wichtigsten Aspekt des christlichen Weihnachtsfestes bezeichnen. Manche tun das, aber sie verfehlen damit den Kern der Sache. Auch beim jüdischen Passafest ist die Familie zwar wichtig, aber im Zentrum

steht die Erinnerung an die Rettung durch Gott bei der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten.

Welche Befreiung will Jesus also durch dieses Passafest feiern? Und welche Sklaverei hat er im Blick? Sucht man in den Evangelien, wo Jesus über Freiheit und Sklaverei spricht, dann geschieht das nur an einer Stelle ausdrücklich: „*Wer Sünde tut, der ist ein Sklave der Sünde. [...] Aber wenn euch der Sohn frei macht, dann seid ihr wirklich frei*“ (Joh 8,34-36). Es ist also wohl diese Befreiung, die Befreiung aus der Sklaverei der Sünde, die Jesus mit diesem Passamahl feiert.

Aber wodurch geschieht diese Befreiung? Jesus spricht ja nicht allgemein vom Auszug aus Ägypten, sondern konkret von seinem Blut, das vergossen wird. Im Rahmen eines Passamahls denkt man dabei zunächst an das Blut des Passalammes, das auf die Türpfosten gestrichen wurde. Dieses Blut hat aber nicht einfach nur ganz allgemein „mit Schutz zu tun“ und markiert auch nicht, dass „diese Art von neuer Gemeinschaft geschützt wird vor den negativen und dunklen Mächten“²⁶. In der Passaerzählung werden nicht negative Mächte durch das Blut des Lammes abgewehrt, sondern die Strafe Gottes, die die Ägypter wegen ihrer Sünden trifft. Während in den Häusern der Ägypter die erstgeborenen Söhne sterben, stirbt in den Häusern der Israeliten ein Passalamm an ihrer Stelle: „Wo ich das Blut sehe, will ich vorübergehen (hebr. *passach*), und die Plage soll euch nicht widerfahren“ (2Mose 12,23). Weder die Strafe noch das stellvertretende Blutvergießen lassen sich aus dem Bild des Passafestes herauslösen.

Durch seine Worte verankert Jesus seinen Tod tief in der alttestamentlichen und jüdischen Passatradition und gibt ihm damit zunächst eine zweifache Bedeutung: Zum einen ist er ein rettendes Handeln Gottes, das aus der Sklaverei der Sünde befreit. Und zum anderen wendet sein stellvertretend vergossenes Blut die Strafe Gottes ab.

Bezugspunkt Nr. 2: Der Versöhnungstag

Jesus sagt, sein Blut werde vergossen „zur Vergebung der Sünden“. Diese Worte passen eigentlich nicht zum Passafest. Das Passafest handelt von Befreiung und von dem Gericht, das an den Häusern vorübergeht. Die Vergebung der Sünden hat im Alten Testament und in der jüdischen Tradition ihren Ort an einer anderen Stelle: am Versöhnungstag, dem *Jom ha-Kippurim*. Jesus schlägt hier also eine zweite Brücke zu diesem anderen Fest. Das musste bei seinen Zuhörern zuerst einmal für ein verwirrtes Aufhorchen sorgen. So, als ob in einer Weihnachtspredigt plötzlich nicht nur von der Krippe, sondern auch vom Kreuz die Rede ist: andere Jahreszeit, anderes Thema – aber doch ein verborgener, tieferer Zusammenhang.

Einmal im Jahr, so beschreiben es die biblischen Vorschriften, betrat der Hohepriester das Allerheiligste des Tempels. Ein Ziegenbock wurde geschlachtet und sein Blut über der Deckelplatte der Bundeslade versprengt. „So soll er Sühne schaffen für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israels“ (3Mose 16,17). Anschließend wird ein zweiter Ziegenbock in den Tempel gebracht. Ihm legt der Hohepriester die Hände auf, bekennt alle Sünden des Volkes über ihm und lässt ihn dann in die Wüste wegführen.

Martin Benz und Jens Stangenberg sehen auch im Bild des Versöhnungstags eine Möglichkeit, das Kreuz Jesu nicht als Sühneopfer zu deuten; schließlich werde der Sündenbock beim Versöhnungstag ja nicht geopfert, sondern lebendig weggeführt. Wenn Jesus also „Lamm Gottes“ (Joh 1,29.36) genannt werde, das die Sünden der Welt trägt, dann sei dabei kein stellvertretendes Opfer im Blick, sondern nur das unblutige „Wegtragen“ der Sünde.²⁷

Das ist aber gleich in mehrfacher Hinsicht falsch: Mit der Bezeichnung „Lamm“ kann nicht der Sündenbock gemeint sein, der am Versöhnungstag lebendig in die Wüste geführt wurde.

Das Lamm trägt die Schuld dadurch, dass es stellvertretend den Tod erleidet.

Denn dieser war ein Ziegenbock, kein Lamm. Gemeint ist also in Johannes 1,29 und 36 ein Opferlamm, wie es zum Beispiel beim täglichen *Tamid*-Opfer (4Mose 28,1-6) oder beim persönlichen Schuldopfer (3Mose 14,24) geschlachtet wurde. Gemeint ist möglicherweise auch das Lamm, mit dem der Knecht Gottes in Jesaja 53,7 verglichen wird (dazu später mehr). In all diesen Kontexten trägt das Lamm also gerade dadurch die Schuld eines Menschen bzw. die Schuld des Volkes, dass es stellvertretend den Tod erleidet, den eigentlich die verdient hätten, die das Opferlamm darbringen. Man kann das „Wegtragen“ also hier keinesfalls unblutig deuten.

Hinzu kommt aber, dass auch am Versöhnungstag das „Wegtragen“ der Sünde in die Wüste ja nicht ohne Blutvergießen geschieht. Die Sühne für die Schuld des Volkes geschieht hier vielmehr durch das Blut des ersten Sündenbocks, dessen Blut über der Bundeslade versprengt wird. Nur deshalb kann der zweite Sündenbock in die Wüste geführt werden, um zu verbildlichen, dass die Sünde nicht nur gesühnt, sondern damit auch ganz beseitigt ist. Es ist also gerade die Realität des Opfertodes, der das „Lamm Gottes“ und den Sündenbock des Versöhnungstags miteinander verbindet und dann im Neuen Testament zu einem Bild für den Tod Jesu werden lässt.

Worum geht es beim Versöhnungstag? In der biblischen Zeit fasst der Versöhnungstag alle Sünd- und Schuldopfer eines ganzen Jahres in einem Akt zusammen. Aber auch heute noch, wo es keine Opfer mehr gibt, gilt der Versöhnungstag als der höchste Feiertag im jüdischen Kalender. In Israel steht an diesem Tag der Verkehr still. Religiöse Juden fasten, beten

und nehmen ein Tauchbad, um sich auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten, denn an diesem Tag spricht Gott sein Gericht über das Leben der Menschen. Die zehn Tage vor dem Versöhnungstag gelten als „Tage der Ehrfurcht“, in denen man Buße tut, seine Schuld vor Gott bekennt und sein Leben neu auf ihn ausrichtet. Die Bücher des Gerichts werden im Himmel aufgetan, so lehren es die Rabbinen, und das Leben aller Menschen liegt offen vor dem himmlischen Richter.²⁸

Eine rabbinische Auslegung zum Versöhnungstag schildert anschaulich, wie Gott sehnsüchtig darauf hofft, dass Menschen zu ihm umkehren:

„Die Tore des Himmels stehen offen, und ich höre auf eure Gebete, ich halte Ausschau durch die Fenster und spähe durch die Gitter, so lange, bis ich am Versöhnungstag das endgültige Urteil sprechen muss.“²⁹

Ähnlich wie Jesus erzählen die jüdischen Rabbinen viele Gleichnisse, um die Zusammenhänge von Schuld und Vergebung, Gericht und Strafe, Gerechtigkeit und Gnade zu erklären, um die es am Versöhnungstag geht. Es ist genau dieses Repertoire von Gleichnissen und Bildern zum Versöhnungstag, das wir auch bei Jesus immer wieder finden.³⁰

- Unser Leben ist wie ein Darlehen, das der König der Welt uns anvertraut, damit wir etwas daraus machen, heißt es in einem Gleichnis.³¹
- Der Versöhnungstag ist wie der Tag, an dem der König zurückkehrt, um mit seinen Knechten Abrechnung zu halten. Da gibt es Geschichten von Königen, die ihren Schuldnern großzügig die Schulden vergeben, die sie nicht zahlen können,³² aber auch andere, in denen die Schuldner hart bestraft werden.³³ Familienangehörige werden in die Sklaverei verkauft, bis die Schulden bezahlt sind.³⁴
- Es gibt auch Geschichten, in denen der Schuldeneintreiber des Königs von den Stadtbewohnern umgebracht wird.³⁵
- Von König David erzählen die Rabbinen, er habe, wenn er zu Gericht saß, die Unschuldigen freigesprochen und die Schuldigen verurteilt. Aber wenn die Schuldigen ihre Strafe nicht zahlen konnten, dann zahlte David für sie.³⁶

Es stimmt also nicht, dass das Bild vom Gerichtssaal erst in der Reforma-

Das Bild vom Gerichtssaal wurde nicht erst in der Reformationszeit geprägt.

tionszeit geprägt wurde, wie Martin Benz es vorschlägt.³⁷ Vielmehr hat es seinen Ursprung schon in der jüdischen Bildwelt rund um den Versöhnungstag – nur dass in den jüdischen Gleichnissen (und ebenso in den Gleichnissen

Jesu) oft der König die Rolle des Richters einnimmt.

Etwas ist allerdings in der Tat „schief“ an dem Bild vom Richter, der die Schuld zahlt. Denn im Normalfall ist der Richter ein völlig Unbeteiligter und nicht derjenige, dem der Schuldner etwas schuldet oder dem ein Schaden zugefügt wurde. In der Bibel ist Gott aber nicht nur der Richter, sondern auch derjenige, dem wir etwas schuldig bleiben und dem wir mit unseren Sünden Leid zugefügt haben. Gott ist als Richter zugleich der Leidtragende unserer Auflehnung und unserer Ablehnung. „*Mir hast du Mühe gemacht mit deinen Sünden und Leid zugefügt mit deinen Missetaten*“, sagt er zu uns (Jes 43,24).

Die schönste und treffendste rabbinische Erklärung des Versöhnungsgehehens ist deshalb das Gleichnis vom König, der seinen eigenen Schuldner beschenkte:

„Womit kann man es vergleichen? Mit einem König, dem jemand einen großen Geldbetrag schuldete. Er wurde zum König gerufen, um Abrechnung zu machen. Aber er konnte nicht zahlen. Da ließ ihn der König noch einmal rufen. Aber er konnte wieder nicht zahlen. Und auch beim dritten Mal konnte er nicht zahlen. Was tat der König? In der Nacht verkleidete er sich als Bürger und ging in die Stadt zum Haus des armen Mannes. Er warf ihm heimlich einen Beutel mit Gold durch sein Fenster und verschwand wieder. Der Mann fand am nächsten Morgen den Beutel und freute sich. Als er wieder zum König gerufen wurde, um Abrechnung zu machen, bezahlte er seine Schuld. So bekam der König sein Geld und der Mann war frei von seinen Schulden.“³⁸

Es ist nicht klar, ob diese rabbinischen Gleichnisse und Erklärungen zur Zeit Jesu schon existiert haben. Wir sehen aber in den Evangelien, dass Jesus sehr ähnliche Gleichnisse erzählt hat, von Darlehen (Mt 25,14-30), von Schuldnern (Mt 18,23-32), von Vergebung (Lk 7,41-42) und vom Schuldeneintreiber, der umgebracht wird (Mk 12,1-9). Die zehn Jungfrauen, die sich auf die Hochzeit vorbereiten (Mt 25,1-13), erinnern an die zehn Tage der Vorbereitung auf den Versöhnungstag. Und das Schließen der Türen (Mt 25,10) erinnert an das Gebet des Türenschiessens (*Ne'ilah*), das bis heute in den Synagogen gesprochen wird und den Zeitpunkt markiert, an dem das diesjährige Urteil im Himmel endgültig besiegelt ist.

Jesus hat immer wieder Bilder des Versöhnungstags verwendet, um über Schuld und Vergebung, Strafe und Gericht zu sprechen. Am Abend vor seinem Tod vergleicht er nun sein eigenes Blut mit dem Blut, das am Versöhnungstag vergossen wird, „zur Vergebung der Sünden“. Und er macht damit deutlich: Er selbst ist dieser König, der selbst in die Welt kommt, um in Menschengestalt die Schulden seines Volkes zu bezahlen. Dort am

Kreuz stirbt nicht ein unbeteiligter Dritter, auch nicht der unparteiische Richter, sondern der, dem wir unser Leben zuallererst verdanken und dem wir so viel schuldig bleiben. Er, dessen Blut wir vergießen, weil wir ihn zurückweisen, vergießt sein Blut an unserer Stelle. Er trägt die Strafe, die wir verdient hätten.

Bezugspunkt Nr. 3: „Die Vielen“ und der eine Knecht Gottes

Jesus sagt, sein Blut werde vergossen „für viele“ (Mk 14,24 und Mt 26,28). Zwei scheinbar unscheinbare Worte. Aber auch hier wählt Jesus die Worte mit Bedacht, um Brücken in biblische Texte des Alten Testaments zu schlagen. Ganz ähnlich hatte er schon kurz vorher gesagt, er sei gekommen, um sein Leben zu geben als ein Lösegeld „für viele“ (Mk 10,45 und Mt 20,28). Warum nicht „für alle“ oder „für die Welt“? Weil diese Worte bewusst an einen bedeutsamen Text aus dem Buch des Propheten Jesaja anknüpfen: „*Er, mein Knecht, der Gerechte, wird den Vielen Gerechtigkeit schaffen, weil er ihre Sünden trägt*“ (Jes 53,11).

Der Knecht Gottes wird verglichen mit einem Lamm, das zur Schlachtabank geführt wird, und er gibt sein Leben als ein „Schuldopfer“ (Jes 53,10). Im hebräischen Text „vergießt“ er sogar sein Leben (Jes 53,12), was den Worten zusätzliche Bedeutung verleiht (s. u.).³⁹ In der kritischen Bibelwissenschaft gibt es unterschiedlichste Theorien darüber, wer mit diesem „Gottesknecht“ gemeint ist: das Volk Israel,⁴⁰ der Prophet selbst⁴¹ oder eine ganz unbekannt Person? Eine spätere jüdische Tradition sieht im Gottesknecht eine messianische Figur,⁴² aber zur Zeit Jesu war dies wohl höchst selten.⁴³

Dass Jesus sein eigenes Leben und Sterben durch einen Bezug auf diese Worte Jesajas deutet, war daher etwas Neues und Überraschendes. Viele Bibelforscher sind deshalb auch hier der Meinung, dass Jesus diese Worte nicht gesagt haben kann und es sich somit um eine nachträgliche christliche Deutung handelt. Sie lehnen diese Deutung zudem ab, weil sie sie als übergriffig und überheblich bewerten, als eine Art frühchristlicher „kultureller Aneignung“ eines Bibeltextes, der aus dem Judentum stammt und deshalb nicht christlich gedeutet werden darf. Doch es lässt sich nicht bestreiten, dass zumindest das Neue Testament selbst diesen Text so deutet und dass nach Aussage der Evangelien auch Jesus Jesaja 53 als einen der Schrifttexte betrachtet hat, die davon sprechen, dass „der Messias leiden musste“

(Lk 24,26).

Das „stellvertretende Strafleiden“ ist tief verankert im Kontext, den Jesus seinem Tod gegeben hat.

Ob Jesus sich damit irrte oder die Bibel mit seiner Auslegung missbrauchte, darüber darf man streiten. In jedem Fall aber wird in diesem Text die Hingabe des Lebens nicht nur als „Opfer“, sondern

auch als „Strafe“ bezeichnet, die der Gottesknecht stellvertretend für die vielen erleidet. Auch das „stellvertretende Strafleiden“ ist also keine reformatorische Erfindung, sondern tief verankert in dem biblischen Kontext, den Jesus seinem Tod gegeben hat:

„Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53,5)

Thorsten Dietz schlägt vor, hier den Aspekt der Strafe zu streichen, indem er auf die griechische Übersetzung (*paideia*) verweist und sie mit „Erziehung“ übersetzt.⁴⁴ Das klingt für moderne Ohren sehr behutsam und gewaltfrei; ein Blick auf die sonstige Verwendung des Wortes in der Bibel zeigt aber, dass das Wort nicht nur für körperliche Strafen in der Erziehung verwendet wird, sondern auch für die Bestrafung von Sklaven und Verbrechern.⁴⁵ Auch der Kontext von Jesaja 53 lässt keine Frage offen, dass es hier um Schläge, Marter, Schmerzen und sogar den Tod geht und nicht um gewaltfreie Waldorfpädagogik. Das Bild einer stellvertretenden Strafe, die der Knecht Gottes für unsere Sünden trug, lässt sich also aus der Bibel nicht wegerklären. Für Jesus gehört es zu „all dem, was die Propheten geredet haben“ (Lk 24,25).

Bezugspunkt Nr. 4: Das Lösegeld

Einen engen Bezug zu den Abendmahlsworten Jesu und den dahinter stehenden biblischen Texten hat auch das sogenannte „Lösegeldwort“ aus Markus 10,45 und Matthäus 20,28. Es ist von besonderem Gewicht, weil es den Kreuzestod nicht nur mit Bedeutung füllt, sondern ihn als eigentlichen Zweck des Kommens Jesu benennt:

Das Lösegeldwort Jesu

„Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als ein Lösegeld für viele.“ (Mk 10,45)

Jens Stangenberg denkt hier an das Bild des römischen Sklavenmarktes und schließt daraus: „Das ist nicht Sühne“, sondern es gehe um Befreiung „von dämonischen Mächten, von satanischen Mächten“.⁴⁶ Auch Thorsten Dietz spricht vor allem über die altkirchliche Deutung des Jesusworts als ein „Lösegeld an den Teufel“.⁴⁷

Martin Benz ruft das Bild des römischen Sklavenmarkts ebenfalls auf und nennt die Mächte der Sünde, des Todes und des Teufels als potenzielle

Sklavenhalter. Heute sei dieses Bild nicht mehr brauchbar, „weil wir uns lange nicht so versklavt und abhängig fühlen, sondern deutlich mehr selbstbestimmt“ als die Menschen der Antike. Zudem mache das Bild vom Freikauf falsche Versprechungen, denn auch als Christen wären wir ja nicht frei von Sünde, ebenso wie wir auch immer noch sterben müssen. Gemeint sei also eher: Jesus möchte uns befreien von „dem Drang und dem Hang, das Böse zu tun, eben zu sündigen“. „Gott steht auf meiner Seite und ermöglicht mir wirkliche Veränderungen.“ Er schlägt vor, das Bild vom Lösegeld „umzumünzen“ in das Bild des Kapitals, das Gott uns zur Verfügung stellt, um unser Leben zum Guten zu verändern. Dafür stehe das Kreuz und das biblische Bild des Lösegelds. Es habe aber nichts zu tun mit „dieser ganzen Opfervorstellung des Kreuzes“.⁴⁸

Auch hier zeigt allerdings ein genauerer Blick auf den Wortlaut des Bibeltextes, dass die Bilder falsch gewählt sind. Es ist nicht das Bild vom römischen Sklavenmarkt, das Jesus hier verwendet, sondern wir finden auch hier wieder tief in der Bibel verwurzelte Bilder: Im Alten Testament wird das Bild vom Lösegeld zum Beispiel für Opfertiere verwendet, deren Leben stellvertretend für das Leben eines Menschen gegeben wird (2Mose 13,13-15; 30,12; 34,20; 3Mose 18,15). Die Formulierungen „für die Vielen“ und „sein Leben hingeben“ (griech. *psyche*/ hebr. *nefesch*) verweisen außerdem auch hier sehr deutlich auf den Gottesknecht aus Jesaja 53,11-12. Dort wird zwar nicht das Wort „Lösegeld“ verwendet, sondern er gibt sein Leben (*nefesch*) als „Schuldopfer“. Die genannten Bibeltexte aus 2. und 3. Mose machen deutlich, dass Opfer und Lösegeld eng zusammen gedacht wurden. Ein enger wörtlicher Bezug besteht darüber hinaus auch zu Psalm 49,8-9:

„Kann doch keiner einen andern auslösen oder für ihn an Gott ein Sühnegeld geben. Denn es kostet zu viel, ihr Leben [nefesch] auszulösen.“

Auch hier geht es nicht um ein Lösegeld für den Teufel, sondern wieder um unsere Schulden bei Gott, die wir nicht bezahlen können. Es ist die gleiche Bildwelt wie bei den vielen rabbinischen Gleichnissen zum Versöhnungstag. Und ähnlich wie beim Gleichnis vom König, der selbst die Schuld bezahlt, verspricht Gott im Buch Jesaja, selbst das Lösegeld für sein Volk zu zahlen (Jes 43,3-4):

„Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld [...] weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen [adam] an deiner Stadt und Völker für dein Leben [nefesch].“

Hier lohnt sich ein genauerer Blick auf die Mehrdeutigkeit des Textes: Das Wort *adam* kann im Hebräischen sowohl „ein Mensch“ als auch „Menschen“ bedeuten. Im ursprünglichen Kontext sind dabei wohl zunächst Menschen aus anderen Völkern im Blick. Jesus aber bezieht das Wort auf den einen „Sohn des Menschen“ (*ben adam*), der sein Leben (*nefesch*) als Lösegeld gibt. Das Lösegeldwort entfaltet seine Bedeutung daher in enger Verbindung mit den Abendmahlsworten und den gemeinsamen Bibeltex-ten, die hinter beiden stehen. Löst man es heraus aus diesem biblischen Zusammenhang und verlegt es auf den römischen Sklavenmarkt, verliert es seine tiefere Bedeutung und führt leicht zu den genannten Missverständnissen.

Bezugspunkt Nr. 5: Der Neue Bund

Am Abend vor seinem Tod verknüpft Jesus also mit wenigen Worten zentrale biblische Traditionen miteinander: das Passafest, das Strafgericht Gottes, das Schuldopfer, den Versöhnungstag und die Person des „Gottesknechtes“, der sein Leben hingibt und stellvertretend die Strafe trägt. Doch er knüpft noch einen weiteren Faden, nämlich zur Verheißung des Neuen Bundes. Und damit zu einem weiteren jüdischen Fest, dem Schawuot- oder Pfingstfest.

An diesem Fest erinnerte man sich im Judentum an die Bundesschlüsse Gottes mit seinem Volk. Dieses Fest holt Jesus nun auch noch hinein in diesen letzten Passaabend. Ohne hier das Thema des Alten und Neuen Bundes entfalten zu können: Was hat eigentlich der Kreuzestod mit dem Neuen Bund zu tun? Inwiefern kann ausgerechnet das Blut, das vergossen wird, ein Bild für diesen Neuen Bund sein?

Jens Stangenberg schlägt vor, dass der Neue Bund allein durch die Tischgemeinschaft und nicht durch den Tod Jesu gestiftet wird: „Ein gemeinsames Essen, ein Essen, was Menschen zusammenbringt, ein Geschehnis, was dieses Bündnis ratifiziert.“⁴⁹

Doch auch hier geht die eigentliche Bedeutung verloren, wenn man den Bezug zu den Schriften Israels nicht kennt oder ihn bewusst trennt.⁵⁰ Jesus spricht im Abendmahlswort (vgl. Nr. 1) ausdrücklich von seinem „*Blut des Bundes*“, das vergossen wird. Woher stammt diese Formulierung? Vom Gottesknecht in Jesaja 53 wird zwar gesagt, dass er „*sein Leben [nefesch] ausgießt*“ (Luther: „seine Seele hingibt“), und in den Bestimmungen zum Opfer lesen wir, dass „*das Leben [nefesch] das Blut ist*“ (3Mose 17,11.14). Das ausgegossene „*Blut des Bundes*“ aber stammt aus einem weiteren Kontext: dem Bundesschluss am Sinai. Hier finden wir einen fast wörtlichen Anklang an die Abendmahlsworte: Mose nahm das Blut von

Opfertieren, „*vergoss es*“ in ein Becken und sagte: „*Das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat*“ (2Mose 24,6-8).

Auch das Bild des Neuen Bundes kann daher nicht vom Bild des Opfertodes und von der stellvertretenden Lebenshingabe des Gottesknechtes losgelöst werden.

Die Entfaltung der Jesusworte durch die ersten Christen

In diesem Beitrag habe ich mich auf zwei Jesusworte konzentriert, weil sie mir (wie vielen anderen Bibelforschern) als die zwei wichtigsten und zentralsten Worte erscheinen. Aus dem Abendmahlswort und dem Lösegeldwort erschließt sich auch die Bedeutung aller anderen neutestamentlichen Bilder. Wenn etwa Jesus sein Kreuz mit der Schlange vergleicht, die Rettung bringt (Joh 3,14), mit dem Weizenkorn, dessen Tod Frucht bringt (Joh 12,24), oder mit dem Hirten, der stirbt, um seine Schafe zu retten (Joh 10,11), dann beziehen diese Bilder ihren Sinn aus der Tatsache, dass das Kreuz die Vergebung der Sünden bringt. Darin liegt die Rettung und die Frucht, die der Tod Jesu mit sich bringt.

Auch die vielen weiteren neutestamentlichen Aussagen über das Kreuz sind keine „alternativen Deutungen“, sondern beschreiben dasselbe Geschehen mit jeweils anderen Bildern, indem sie auf die gleichen Bibeltexte zurückgreifen wie Jesus selbst: Paulus bezeichnet Jesus als unser Passalamm (1Kor 5,7), als Sühneort des Versöhnungstages (Röm 3,25-26)⁵¹ oder als ein Opfer, das Gott dargebracht wird (Eph 5,8). Der Hebräerbrief vergleicht Jesus sowohl mit dem Hohepriester als auch mit dem Opfer, das er bringt,⁵² und die Offenbarung zeigt Jesus als das Lamm, „*wie geschlachtet*“ auf dem Thron (Offb 5,6-13 u. a.). Matthäus erzählt die Geschichte Jesu bewusst als Parallele zur Exodus- und Passaerzählung.⁵³ Und er flechtet in sein Evangelium immer wieder versteckte Bezüge zur Erzählung von der „Bindung Isaaks“ ein, der nach jüdischer Tradition zu diesem Zeitpunkt kein kleines Kind mehr war, sondern ein erwachsener junger Mann, der sich selbst dazu bereit erklärte, sein Leben hinzugeben.⁵⁴ Auch Lukas rahmt sein Evangelium mit zwei Passaerzählungen ein und greift den Text aus Jesaja 53 in der Apostelgeschichte wieder auf, ähnlich wie es Johannes mit dem Hinweis auf das „*Lamm Gottes*“ tut (Joh 1,29.36).

Andere neutestamentliche Texte greifen auf die gleichen Bibeltexte zurück wie Jesus.

Anklänge an das Lösegeldwort finden sich an vielen Stellen des Neuen Testaments.⁵⁵ Die Reihe könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Alle diese späteren Bilder und Deutungen des Todes Jesu sind nicht alternative Deutungen, sondern Entfaltungen dessen, was Jesus selbst über seinen Tod gesagt hat. (Wenn man darauf vertraut, dass diese Worte nicht einfach von

den Nachfolgern Jesu erfunden wurden, sondern tatsächlich auf Jesus selbst zurückgehen.)

Blumenstrauß oder Wurzelwerk?

Kehren wir noch einmal zum Anfang zurück. Die klassische Kritik neuzeitlicher Bibelforschung am Sühnetod Jesu geht den Weg der historischen Dekonstruktion: Die Vorstellung vom stellvertretenden Leiden und Sterben Jesu finde sich zwar im Neuen Testament, sei aber letztlich nur ein Relikt des „kulturellen Kontextes“ – in diesem Fall des jüdischen Denkens und des Alten Testaments, das eigentlich von Jesus überwunden worden sei. Jesus selbst habe seinen Tod nicht mit Sündenvergebung in Verbindung gebracht. Alles, was ihm im Neuen Testament zu diesem Thema in den Mund gelegt wird, habe keine historische Grundlage.

Für viele Menschen der Neuzeit ist das eine befreiende Sicht, weil sie so getrost den „notwendigen Abschied“ vom christlichen Glauben an den Kreuzestod vollziehen können. Für viele andere Christen ist das keine befriedigende Lösung. Sie wollen sich nicht von der Bibel verabschieden, sondern suchen nach Wegen, sie „anders zu deuten“. Das Bild vom Blumenstrauß für die verschiedenen biblischen und kirchengeschichtlichen Bilder scheint da eine Hilfe: Dem einen gefällt diese Blume, dem anderen jene. Und manche kann man auch einfach entsorgen, weil sie nicht mehr zeitgemäß ist oder sogar giftig.

Aber das Bild vom Blumenstrauß trifft die Realität nicht, denn es stellt nebeneinander, was eigentlich hintereinander gehört: die Aussagen Jesu über seinen Tod und ihre spätere Entfaltung im Neuen Testament und in der Kirchengeschichte. Bilder und Erklärungen des Todes Jesu können nicht beliebig neu erfunden werden, sondern müssen sich kritisch prüfen lassen an dem, was im Neuen Testament als ursprüngliche Absicht Jesu beschrieben wird. Und sie müssen erklären, inwiefern sie nicht einfach eine Ergänzung oder Alternative sind, sondern eine Entfaltung dessen, was Jesus selbst über seinen Tod gesagt hat.

In den Worten Jesu zu seinem Tod steckt eine Fülle von biblischen Bezügen und Querverbindungen, die sie tief in der Geschichte Gottes, im Alten Testament und im Glauben Israels verankern. Die reichhaltigen und kraftvollen Bilder von Schuld und Vergebung, von Opfer und Sühne, von Gottesknecht, Lebenshingabe und Passafest, von Strafe, Wunden und Heilung stehen nicht einfach nebeneinander wie Blumen in der Vase. Sie sind untereinander verflochten und untrennbar miteinander verbunden. Ihren Sinn und ihre Kraft beziehen sie voneinander und nur im Bezug

Die biblischen Bilder sind wie ein Wurzelwerk, aus dem der Baum an Kreuzestheologien erwächst.

aufeinander. Daher sind sie nicht nur Blumen in einem Strauß, sondern eher wie ein eng verflochtenes Wurzelwerk, aus dem später ein ganzer Baum an Kreuzestheologien erwächst. Sicher kann und muss man hier den einen oder anderen Zweig stützen. Aber wenn man die Wurzeln entfernt oder den Baum von seinen Wurzeln trennt, dann wird er nicht leben können.

Am Ende mag es uns so gehen wie den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus: Vieles verstehen wir nicht. Vielleicht sind wir manchmal auch einfach „Toren“ oder „zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben“ (Lk 24,25). Aber wenn wir die Worte Jesu nicht einfach für unecht erklären oder als unzeitgemäße Relikte ihres jüdischen „kulturellen Kontextes“ abtun wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als demütig mit Jesus den Weg weiterzugehen und unterwegs auf ihn zu hören, mit ihm zusammen die Schriften Israels zu studieren und hoffentlich allmählich immer besser zu verstehen, was das heißt: „*Musste nicht der Messias leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?*“

Dr. Guido Baltés ist Dozent für Neues Testament am Marburger Bibelseminar, Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Tabor und Privatdozent an der Philipps-Universität Marburg. Bücher u.a. *Jesus, der Jude – und die Missverständnisse der Christen* (Francke 2013), *Faszination Jesus: Was wir wirklich von Jesus wissen können* (Brunnen 2017/ Spacecontrol 2023, mit Roland Werner) und *Die verborgene Theologie der Evangelien: Die jüdischen Feste als Schlüssel zur Botschaft Jesu* (Francke 2020).

Anmerkungen

- ¹ Ernest Renan, *Das Leben Jesu* (Berlin, Schlingmann 1863), S. 236.
- ² Jacques Bouveresse, *Ernest Renan: la science, la métaphysique, la religion et la question de leur avenir* (Paris, Collège de France 2015), S. 2.
- ³ Ernest Renan, *Judentum und Christentum: Ihre ursprüngliche Identität und allmähliche Scheidung* (Basel, Bernheim 1883), S. 13.
- ⁴ Friedrich Nietzsche, „Der Antichrist: Fluch auf das Christentum (1888)“, in: *Kritische Studien-Ausgabe*, Bd. 6 (München, dtv 1988), S. 214–215.
- ⁵ Paul De Lagarde, *Deutsche Schriften* (Göttingen, Dieterich 1878), S. 30–31.
- ⁶ Franz Alt, *Jesus – der erste neue Mann* (München, Piper 1989), S. 118–121.
- ⁷ Hubertus Halbfas, *Religionsunterricht nach dem Glaubensverlust: Eine Fundamentalkritik* (Ostfildern, Patmos 2012), S. 30–31.

- ⁸ Klaus-Peter Jörns, *Notwendige Abschiede: Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum* (Gütersloh 2004). Zitate im Folgenden auf S. 311–314 und 322–323.
- ⁹ Jörns scheint davon auszugehen, dass es eine „vertrauensvolle Beziehung zu Gott“ weder im Alten Testament noch im Judentum gegeben hat.
- ¹⁰ Martin Benz, *Der Strohmann* (2.3.2023), <https://movecast.de/der-strohmann/> (aufgerufen am 28.4.2023).
- ¹¹ Martin Benz, *Das Kreuz verstehen* (2023), <https://movecast.de/kreuz-verstehen/> (aufgerufen am 28.4.2023). Zitate hier und im Folgenden aus Teil 7 (4:40; 17:30) und Teil 8 (15:40; 23:50).
- ¹² Thorsten Dietz, *Der Prozess: Warum ist Jesus gestorben?* (Worthaus 9.4.3 vom 10.6.2019, aufgerufen am 28.4.2023). Zitate im Folgenden: 1:10:00 bis 1:10:30.
- ¹³ Jason Liesendahl, *Was ist progressive Theologie?* (31.8.2022), <https://jasonliesendahl.de/was-ist-progressive-theologie/> (aufgerufen am 28.4.2023).
- ¹⁴ Jason Liesendahl, *Jesus hätte nicht so sterben müssen* (1.2.2021), <https://free-styleprojekt.de/jesus-haette-nicht-so-sterben-muessen/> (aufgerufen am 28.4.2023).
- ¹⁵ Jakob Friedrichs, *Ist das Gott oder kann das weg?* (Gerth Medien 2020), S. 65.
- ¹⁶ Hossa Talk #34: *Wofür starb Jesus?* Teil 1 (20.3.2016), 56:30, <https://hossatalk.de/34-das-kreuz-wofuer-starb-jesus-teil-1/> (aufgerufen am 28.4.2023).
- ¹⁷ Benz, *Das Kreuz verstehen*, Teil 1, 7:00 und 10:00.
- ¹⁸ Jens Stangenberg, *Deutungen des Kreuzes*, <https://jensstangenberg.de/podcast/bibelkunde-nt/2022/07/14/40-deutungen-des-kreuzes/> (14.7.2022, aufgerufen am 28.4.2023), 09:30.
- ¹⁹ Dietz, *Der Prozess Jesu*, 46:30; Benz, *Das Kreuz verstehen*, Teil 1, 13:00.
- ²⁰ In wissenschaftlicher Breite findet sich diese These bei Jörg Frey und Jens Schröter, *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament* (Tübingen, Mohr Siebeck 2005), hier besonders im Vorwort auf S. XXVIII.
- ²¹ Für eine wissenschaftliche Vertiefung vgl. etwa Volker Gäckle, *Warum das Kreuz? Die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu* (SCM Brockhaus 2001), und Rainer Riesner, *Messias Jesus: Seine Geschichte, seine Botschaft und ihre Überlieferung* (Brunnen 2019), bes. S. 266–269.
- ²² Mit „Intention“ beschreibt man die ursprüngliche Absicht einer Handlung oder Äußerung, mit „Implikation“ weitere Auswirkungen, die sich aus der Handlung oder Äußerung ergeben, die aber von der ursprünglichen Absicht auch unterschieden sein können. Der Ärger über das Kreuz (1Kor 1,23) ist z.B. auch eine „Deutung“ des Kreuzes, aber nicht Intention (Absicht), sondern nur Implikation (Auswirkung) des Kreuzesgeschehens.
- ²³ Die Bibelzitate in diesem Beitrag folgen LUT.
- ²⁴ Zur vielfältigen Anknüpfung an Passafest und Versöhnungstag im Neuen Testament vgl. Guido Baltes, *Die verborgene Theologie der Evangelien* (Marburg, Francke 2019), S. 66–111 und S. 130–168.
- ²⁵ Stangenberg, *Deutungen*, 20:25.
- ²⁶ Stangenberg, *Deutungen*, 22:45.
- ²⁷ Benz, *Das Kreuz verstehen*, Teil 4, 17:00; Stangenberg, *Deutungen*, 29:00.
- ²⁸ *Babylonischer Talmud*, Rosch Ha Schana 16b-17a.
- ²⁹ *Pesikta Kahana*, Anhang 7,2 (Mandelbaum 472).

- ³⁰ Deutsche Übersetzungen der folgenden Gleichnisse finden sich in Guido Baltès, *Hebräisches Evangelium und synoptische Überlieferung* (Tübingen, Mohr Siebeck, 2011), S. 416–423, 436 und 451–466.
- ³¹ *Mischna Avot* 3,16. Vgl. auch Mt 25,14–30; Lk 19,12–27; Lk 7,41–42; Mt 18,23–32; Mt 21,33–41; Mk 12,1–9; Lk 20,9–16 u.ö.
- ³² *Pesikta Kahana* 27,7 (Mandelbaum 412); *Midrasch Rabbah Wayyikra* 30,7 zu 3Mose 23,40; *Midrasch Rabbah Shemot* 31,1 zu 2Mose 22,24 (Mirkin 6:60). Vgl. Lk 7,41–42; Mt 18,27.
- ³³ *Midrasch Tehillim* 79,3 (180b–181a), ed. Buber 360–361. Vgl. Mt 18,34; Mt 21,41; Mk 12,9; Lk 20,26; Lk 19,24–26.
- ³⁴ *Sifre Devarim* §26 zu 5Mose 3,23 (Finkelstein 38; dt. Bietenhard 57). Vgl. Mt 18,25.
- ³⁵ *Midrasch Rabba Wayyikra* 11,7 zu 3Mose 9,1 (Margulies 1:233–234). Vgl. Mt 21,39; Mk 12,8; Lk 16,15.
- ³⁶ *Midrasch Rabba Devarim* 5,3 zu 5Mose 16,18 (Mirkin 11:87).
- ³⁷ Benz, *Das Kreuz verstehen*, Teil 7, 3:00–5:00.
- ³⁸ *Yalkut Schimoni* 398 zu 2Mose 34,3.
- ³⁹ Vielfältige wörtliche Bezüge der Abendmahlsworte gibt es nicht nur zu Jesaja 53,1–12, sondern auch zu Jesaja 43,3–4; 3. Mose 17,11.14; 2. Mose 24,6 und dem griechischen Text von Jesaja 42,6 und 49,6–8. Vgl. die ausführliche Studie von Ulrike Mittmann-Richert, „Jes 53 LXX – ein umstrittener urchristlicher Referenztext“, in: Thomas Scott Caulley, Hermann Lichtenberger (Hrsg.), *Die Septuaginta und das frühe Christentum* (Tübingen, Mohr Siebeck 2011), S. 217–232.
- ⁴⁰ Die älteste griechische Bibelübersetzung gibt in Jesaja 42,1 „mein Knecht“ mit „mein Knecht Jakob“ und „mein Auserwählter“ mit „Israel, mein Auserwählter“ wieder.
- ⁴¹ Vgl. Apg 8,34.
- ⁴² Im jüdischen Targum, einer aramäischen Übersetzung bzw. freien Übertragung des Buches Jesaja aus nachchristlicher Zeit, wird der Gottesknecht mit dem Messias identifiziert.
- ⁴³ Vgl. Rainer Riesner, *Messias Jesus: Seine Geschichte, seine Botschaft und ihre Überlieferung*, S. 266–69. Vgl. auch Martin Hengel, „Zur Wirkungsgeschichte von Jes 53 in vorchristlicher Zeit“, in: Bernd Janowski (Hrsg.), *Der leidende Gottesknecht: Jesaja 53 und seine Wirkungsgeschichte; mit einer Bibliographie zu Jes 53* (Tübingen, Mohr Siebeck 1996), S. 49–91.
- ⁴⁴ Dietz, *Der Prozess Jesu*, 1:09:45.
- ⁴⁵ Vgl. z.B. Esra 7,26; Spr 15,10; Spr 22,15; Sirach 33,25; Hab 1,12; Jer 2,30; Jer 30,14.
- ⁴⁶ Stangenberg, *Deutungen*, 34:30 und 36:20.
- ⁴⁷ Dietz, *Der Prozess Jesu*, 8:30–15:30.
- ⁴⁸ Benz, *Das Kreuz verstehen*, Teil 3, 5:13–7:15; 14:00–21:15.
- ⁴⁹ Stangenberg, *Die Bedeutung des Kreuzes*, 18:30.
- ⁵⁰ Mittmann-Richert, „Jes 53 LXX“, S. 224–29.
- ⁵¹ Paulus benutzt hier das griechische Wort *hilasterion*, das in 3. Mose 16,13–15 für den Sühneort über dem Deckel der Bundeslade verwendet wird, auf dem das Blut des Sündenbocks versprengt wird.

- ⁵² Hebr 2,10-18; 5,7-10; Kap. 7–10.
- ⁵³ Josefs Träume führen die Familie nach Ägypten (Mt 2,13/1Mose 37). Ein böser König ermordet alle Neugeborenen (Mt 2,16/2Mose 1,16). Gott holt seinen Sohn aus Ägypten zurück (Mt 2,15/Hos 11,1). Er taucht ein in den Jordan (Mt 3,16/Jos 3,14-17)), verbringt 40 Tage in der Wüste (Mt 4,1-2/5Mose 8,2) und verkündet Gottes Willen auf einem Berg (Mt 5,1/Mal 3,22).
- ⁵⁴ Vgl. etwa die Namensgebung (Mt 1,20-22/1Mose 17,19), die Bezeichnung als „geliebter Sohn“ (Mt 3,17 /1Mose 22,2.12.16); die Stimme aus dem Himmel (Mt 3,17/1Mose 22,11.15); ein „hoch erhobener“ Berg (Mt 17,1/1Mose 22,2), „Messer und Holz“ (Mt 26,47.55/1Mose 22,3.6-10), „die Hand anlegen“ und „die Hand ausstrecken“ (Mt 26,50-51/1Mose 22,10.12); „das Messer/Schwert nehmen“ (Mt 26,52/1Mose 22,10). Zur jüdischen Deutung der Isaakerzählung als Selbsthingabe vgl. 4Q 225; Josephus, *Altertümer* 1,232; 4Makk. 13,12 und die aramäischen Targume zu 1Mose 22.
- ⁵⁵ Z.B. in 1Petr 1,18-19; 1Joh 2,2; Kol 1,13-14; 1Tim 2,5-6; 1Kor 9,19-23; 10,33-11,1; 15,3-5; Gal 2,17-21.

